

Element, das vom Erkennenden hereingebracht werden muss und über welches dann auch nichtwissenschaftliche Momente (die mit Sprache, Vorkenntnissen, ästhetischen Präferenzen (etwa für Symmetrien oder Erhaltungssätze), gesellschaftliche Überzeugungen etc. zu tun haben können) zum Tragen kommen. Letztlich gehen immer „Verstehens-Erwartungen“ ein – auch in naturwissenschaftliche Theorien. Ist damit aber alles das, was mit wissenschaftlicher Objektivität gemeint ist und worauf sich die Wissenschaftler so viel zugute halten, obsolet? Nicht notwendig! Nämlich dann nicht, wenn das schiere Faktum dieser vorwissenschaftlichen Bedingtheit des Denkens zur Kenntnis genommen und reflektiert wird.

Intellektuelle Redlichkeit

Und hier finde ich den Ansatz einer Antwort auf die Frage nach der Redlichkeit eines Naturwissenschaftlers, der – auch

intellektuell – seinen Glauben erfassen und vertreten will: In der Tat – er wird immer wieder dazu neigen, die Ergebnisse der Wissenschaften zur Unterstützung und Entfaltung seiner religiösen Überzeugung zu verwenden, denn er steht unter der Verstehens-Erwartung oder besser: -Hoffnung, dass sich die Wahrheit seines Glaubens überall zeigen kann. Er wird diesen Impuls nicht ignorieren oder ablegen können, jedenfalls dann nicht, wenn ihm Religion Hunger und Durst nach Gott bedeutet und nicht nur Abrundung der eigenen Weltsicht, die man sich im Alter leistet. Wenn er aber diesen vorwissenschaftlichen Impuls selbst reflektiert und hinterfragt, vermag er sich, so meine ich, jener Art eines verantwortlichen Denkens zu nähern, welche auch die Wissenschaft in ihrer säkularen Praxis nicht überbieten kann. Diese methodische Strenge ist wichtig, damit nicht die Überzeugungskraft des Glaubens (nach innen und nach außen) für den modernen Menschen verloren geht. ■

Römische Unverträglichkeiten

Naturwissenschaften zwischen Glaube und Vernunft

■ WOLFGANG OBERNDORFER



Wolfgang Oberndorfer war in der Bauwirtschaft tätig und für 23 Jahre Universitätsprofessor für Bauwirtschaft und Planungstechnik an der TU Wien.

Üblicherweise versteht man unter der Verträglichkeit von Glaube und Vernunft die Spannung zwischen denjenigen Wissenschaftlern, die sagen, Gott kann man nicht beweisen, deshalb gibt es ihn nicht, und anderen, die sagen, die Aussage „Gott kann man nicht beweisen“ ist kein Beweis, dass es ihn nicht gibt, und daher sei seine Existenz Glaubenssache.

Dass hinter der Spannung zwischen Glaube und Vernunft aber viel mehr als die Frage nach Gott steckt, nämlich die Frage der Kompatibilität des Glaubens mit dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand, wird versucht im Folgenden aufzuzeigen. Wesentlich ist nämlich zu erkennen, dass diese Frage interdisziplinär angegangen werden muss.

Doch zuerst zwei Begriffsinhalte, wie sie hier etwas vereinfachend verwendet

werden: Unter *Naturwissenschaften* werden alle Wissenschaften bezeichnet, die sich mit der Erforschung der unbelebten und belebten Natur befassen, und zwar entweder im Rahmen der Grundlagenforschung oder zum Zwecke der Anwendung des erarbeiteten Erkenntnisstandes. Unter *Rom* wird die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche, wie sie vom Vatikan im Rahmen des kirchlichen Lehramtes verkündet wird, verstanden.

Was die Welt zusammenhält

Die Glaubens- und Sittenlehre Roms entstand auf dem hellenistischen Weltbild und wurde wesentlich von der aristotelischen Philosophie und der ptolemäischen Vorstellung des Kosmos beeinflusst. In den zwei Jahrtausenden seit Christus entdeckte allerdings die Naturwissenschaft so Wesentliches wie, dass die Erde nicht der Mittelpunkt der Welt ist, dass der Mensch ein Ergebnis der Evolution ist, dass es einen Urknall gegeben und ein fast unvorstellbares feines Zusammenwirken von kosmischen, physikalischen und chemischen Parametern, genannt Feinabstimmung, stattgefunden hat, und dass die Relativitätstheorie, die Quantenphysik, die Systemtheorie und die Chaostheorie für die Erklärung, was die Welt im Innersten zusammenhält, unverzichtbare Beiträge liefert, nämlich:

- Die *Relativitätstheorie* lehrt uns, dass alles relativ ist und vom Zustand des jeweiligen Beobachters abhängt. Das gilt auch für Aussagen über Gott und Glaubensinhalte.
- Die *Quantentheorie* lehrt uns, dass in dieser Welt nichts beliebig genau determiniert werden kann, auch Gott und Glaubensinhalte nicht, und dass alles, was in dieser Welt geschieht, untereinander in Beziehung steht, auch Gott und die Menschen.
- Die *Chaostheorie* lehrt uns, dass mit der Selbstorganisationstheorie an der Seite der Evolutionstheorie (mit Zufall und Selektion) Entstehung und Entwicklung des Lebens bis zur Entstehung des Geistigen aus dem Chaos erklärt werden kann, und dass Christus als „attractor“¹ aufgefasst werden kann, der uns aus dem Chaos herausführt.²

Theologie wird ausgegrenzt

Dies muss Auswirkungen auf eine zweitausend Jahre alte Glaubens- und Sittenlehre haben, wenn sie sich nicht den Vorwurf gefallen lässt, wissenschaftsfeindlich zu sein. Mit dem II. Vatikanum wurde zwar

die Autonomie der irdischen Wirklichkeiten inklusive der Wissenschaften in aller Form anerkannt³, aber nicht konsequent durchgezogen.

„Vernünftige“ Päpste

Immerhin schreibt Johannes Paul II.: „Die Kirche ihrerseits kann nicht umhin, den Einsatz der Vernunft für das Erreichen von Zielen anzuerkennen, die das menschliche Dasein immer würdiger machen.“⁴ Damit impliziert er allerdings auch, dass der Einsatz von Vernunft mit der Verfolgung von Glaubens- und Sittenzielen in Widerspruch stehen kann. Ähnlich auch Papst Benedikt XVI., für den zwar der rechte Gebrauch der Vernunft gerade zum Glauben hinführt, aber der Einsatz der Vernunft seine Grenze findet, wenn sie nicht mehr im Einklang mit dem Logos steht, und der damit wieder in die Scholastik zurückfällt. Warum er den Ansatz Rahners – der begründungsfreie Rationalismus als Grundlage der Symbiose zwischen Glaube und Wissen – nicht weiter verfolgt und warum für ihn der Beitrag der Naturwissenschaften zur Frage von Glaube und Vernunft keiner Erwähnung Wert ist, bleibt im Dunklen.⁵ Dadurch ist die Theologie nicht nur aus dem System der heutigen Wissenschaften ausgegrenzt, sondern das bringt Rom auch massive Probleme in der Verkündigung, in der Sittenlehre und im Kirchenrecht.

Die Ebenen der Konflikte

Eine Analyse der Reibungsflächen zwischen Rom einerseits und den Naturwissenschaften andererseits lässt folgende Ebenen von Konflikten erkennen:

- (1) Aussagen der Glaubenslehre, die mit dem Erkenntnisstand der Naturwissenschaften unverträglich sind,
- (2) Aussagen der Glaubenslehre, die darauf hinauslaufen, dass durch übernatürliche Mächte gute oder böse Wirkungen auf materieller Ebene erzielt werden können,

■ Jesus kam und heilte Krankheiten und linderte Leiden. Heute hat er nur mehr unsere Hände, dies zu tun.

1) *Bahn in einem nicht-linearen dynamischen System, zu der andere Bahnen konvergieren.*

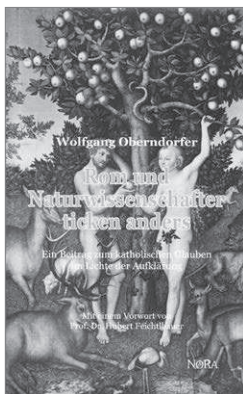
2) Vogt Markus, *Prozesstheologie*, LMU München, 2006.

3) *Pastorale Konstitution Gaudium et Spes*, Art. 36, 1965.

4) *Enzyklika „Fides et ratio“*, Nr. 5, 1998.

5) *Regensburger Rede*, 12.9.2006.

- (3) Aussagen der Glaubens- und Sittenlehre, deren Umsetzung im Leben von Katholiken das menschliche Dasein nicht würdiger machen und die bei vielen Menschen zu Gewissenskonflikten führen,
- (4) Aussagen der Glaubenslehre, die als theologische Konstrukte einer wissenschaftskompatiblen Reinterpretation bedürfen, aber keine direkte Auswirkung auf das Leben von Katholiken haben und viele Menschen gar nicht berühren.



Rom und die Naturwissenschaftler ticken anders. Ein Beitrag zum katholischen Glauben im Lichte der Aufklärung. Mit einem Vorwort von Hubert Feichtlbauer. NORA Verlagsgemeinschaft Dyck & Westerheide, Berlin 2011, 136 Seiten. kontakt@nora-verlag.de, oder Bezug direkt über den Autor: obi-zt@aon.at

Was bedeuten Wunder?

Ad (1) *Naturwunder*: Diese müssen etwas differenziert betrachtet werden:

(1.1) Dogmen, die Naturwunder beinhalten: Die neuere Theologie zeigt, dass hinter derartigen Dogmen fundamentale theologische Aussagen stehen, die von jedem Katholiken, auch wenn er kritisch-rational denkt, als Glaubenswahrheit akzeptiert werden müssen. Diese Dogmen fußen größtenteils auf Berichten im Neuen Testament und sind für einen Teil der Bibelwissenschaftler Interpretamente (Deutungsmittel; Bilder, mit deren Hilfe eine von den Bildern verschiedene Wirklichkeit gedeutet wird), die uns das Unausprechliche und Unverständliche und die transzendente Glaubensaussage näher bringen sollen. (So gesteht z. B. *Kremer*⁶, dass die Auferstehung Christi auch mit Verbleib des Leichnams Jesu im Grabe denkbar ist.)

(1.2) Wundergeschichten des Neuen Testaments: Die Evangelisten bedienen sich Berichten von Naturwundern, um die Faszination und Unvorstellbarkeit von Jesu Wirken, Tod und Erhöhung fassbar zu machen. Bibelwissenschaftler gehen davon aus, dass die Wundergeschichten, sowohl die Heilungen als auch die Naturwunder, innerhalb von 40 Jahren nach Jesu Tod durch Zeitzeugen und Urchristen ausgestaltet und so den Evangelisten berichtet oder überhaupt erst später eingefügt wurden.

Ad (2) *Wirkung übernatürlicher Kräfte* auf materieller Ebene: Dies ist eine euphe-

mistische Umschreibung des klassischen anthropologischen Begriffes Magie, der aus Respekt eher nicht verwendet werden sollte. Magie impliziert eine Außerkraftsetzung des naturwissenschaftlichen Kausalitätsprinzips, das die Grundlage für alle Ursache-Wirkungs-Beziehungen in unserem Kosmos ist. Alle hierunter subsumierbare Wirkungen (z. B. Schutzengel, Wunderheilungen) können auf die Wirkung Gottes auf geistiger Ebene zurückgeführt werden und vermeiden so den Vorwurf der Magie. Das gilt auch für Transsubstantiation und Realpräsenz, wenn sie in der neueren Theologie als Interpretament für die wahre Gegenwart des transzendentalen Christus bei der Eucharistiefeier aufgefasst werden.

Lehre oder Gewissen?

Ad (3) *Sittenlehre*:

(3.1) Zum Einen geht es hier um Lehrmeinungen Roms, die die persönliche Lebensgestaltung der Menschen betreffen und diese gravierend beeinflussen (z. B. Unauflöslichkeit der Ehe, Sakramente für Geschiedene und Wiederverheiratete, Zölibat). Diese Lehrmeinungen müssen sich von Bibelwissenschaftlern und von der neueren Theologie den Vorwurf gefallen lassen, dass die Botschaft Christi so nicht interpretiert werden kann.

(3.2) Zum Anderen geht es hier um Fragen der Sexualethik und der Bioethik des beginnenden Lebens. Die Reproduktionswissenschaft entwickelte schon viele Technologien, die einerseits den Menschen eine bisher nicht gekannte Autonomie in ihrer Lebensgestaltung und ein geglücktes Leben ermöglichen und schwerste Krankheiten der Menschen heilen und ihre Leiden zu verringern in der Lage sind, andererseits aber auch zu Missbrauch und Verletzung der Menschwürde führen. Die Frage ist, ob die von Rom vertretenen Lehrmeinungen (z. B. Zeugung eines Kindes nur in der geschlechtlichen ehelichen Vereinigung, bedingungslose Annahme des Lebens ab

⁶ *Kremer Jacob, Das älteste Zeugnis von der Auferstehung Christi, 1966, S. 143.*

der Befruchtung) auch dann, wenn sie zu unzumutbarem und/oder vermeidbarem körperlichen oder seelischen Leid führen, ohne Wenn und Aber zu befolgen sind. Ein Mensch braucht nämlich in Fragen der Sexualethik und bei bioethischen Fragen des beginnenden Lebens nicht nur die Belehrung Roms, sondern Beratung und Hilfe bei der Entscheidung, wie er sein Leben geglückt führen kann, und welcher Weg unter den gegebenen Umständen ein zumutbarer und absehbar weniger leidvoller ist. Ist es nicht vernünftig, Rekurs auf Jesus zu nehmen? „Er kam und heilte Krankheiten und linderte Leiden“; heute hat er nur mehr unsere Hände, dies zu tun.

Der Gott des Lehramts

Ad (4) *Theologische Konstrukte*: Darunter werden Teile der Glaubenslehre verstanden, die sich nicht aus der Botschaft Jesu ableiten lassen und teilweise dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand widersprechen. Sie müssen differenziert betrachtet werden:

(4.1) Teilweise sind solche Glaubenssätze einer wissenschaftskompatiblen Re-Interpretation zugänglich. Als ein Beispiel wird die Erbsünde erwähnt, die noch unter Papst Benedikt XVI. als durch Fortpflanzung übertragen⁷, aber in der neueren Theologie als epigenetisch und erziehungsverursachte Sündenverflechtung aufgefasst wird.

(4.2) Teilweise stehen solche Glaubenssätze in Widerspruch mit einem Gottesbild, welches nach neuerer Theologie, z.B. *Kreiner*⁸, nicht mehr interventionistisch ist, sondern von einem Gott ausgeht, der in einem Akt der Selbstbeschränkung in die metaphysischen Grundstrukturen unseres Kosmos nicht eingreift und seinem Wirken durch Liebe und Überredung auf geistiger Ebene den Vorzug gibt. Dieses neue Gottesbild entspricht dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand, weil es mit der langen Dauer der Evolution des homo sapiens (13,7 Milliarden Jahre ab dem Urknall) harmoniert und die Theodizee-Frage mit

der Autonomie, dem freien Willen und der Verantwortung des Menschen für die Schöpfung beantwortet.

Wer kennt den Willen Gottes?

(4.3) Teilweise geht es bei solchen Glaubenssätzen um die Frage, ob der Mensch den Willen Gottes überhaupt erkennen und damit die Wahrheit verbindlich festlegen kann, z.B. im göttlichen Recht. Diese Frage ist aus naturwissenschaftlicher Sicht zu verneinen, denn Gott ist weder erkennbar, noch untersuchbar, noch beweisbar, und damit ist die Theologie, welche die Lehre von Gott, dem Inhalt des Glaubens und den Glaubensdokumenten ist, grundsätzlich extrem irrtumsgefährdet. Mit der als Willen Gottes erkannten Wahrheit möchte Rom die Menschen darüber, was gut und was böse ist, teilweise ohne biblische Grundlage belehren. Dazu ist aber ein Mensch mit einem sorgfältig gebildeten Gewissen von selbst in der Lage, wie jüngst auch Papst Franziskus festgestellt hat.⁹ Es wäre spannend zu erfahren, was ein Augustinus und ein Thomas von Aquin, wenn ihnen der derzeitige naturwissenschaftliche Erkenntnisstand zugänglich wäre, heute lehren würden.

Kritisches Verständnis und Respekt

Es ist offensichtlich, dass die hier angestellten Überlegungen mit der Religiosität vieler Katholiken nicht harmonieren. Sie hängen teils mehr, teils weniger der tradierten Glaubenslehre an, weil sie diese durch ihre religiöse Erziehung von Kindheit an gehört und gelernt haben und dieses Glaubensgut tausendfach in der Liturgie mitfeiern, in Gebeten und Liedern wiederholen, in Kunstwerken sehen und in Musikwerken hören. Da gehört schon eine Portion kritischer Geist und naturwissenschaftliches Verständnis dazu, etwas anders zu denken. Ihre Überzeugung ist natürlich zu respektieren und mit ihnen ist ein geschwisterlicher Umgang ohne Überheblichkeit zu pflegen, und umgekehrt ebenso. ■

■ Es wäre spannend zu erfahren, was ein Augustinus und ein Thomas von Aquin, wenn ihnen der derzeitige naturwissenschaftliche Erkenntnisstand zugänglich wäre, heute lehren würden.

7) *KKK Kompendium 2005*, S. 51.

8) *Kreiner Armin, Das wahre Antlitz Gottes, 2006*.

9) *Interview in La Repubblica*, 1.10.13.